

Benediktinerinnen-Schwester Scholastica
kann sich in ihrem Job keine Verschwendung leisten

WENN HÄFTLINGE IM KLOSTER SCHUFTEN



HEINER VON DER LADEN

CHRISTOPH BAUER



Claus Lintz (45), Luftfahrt-Experte bei Porsche Consulting, mal ganz irdisch: Für einen Tag ging er ins Kloster und entdeckte auf der winzigen Insel Frauenchiemsee berufliche Gemeinsamkeiten mit Schwester Scholastica (66). Auf dem Gemälde: Äbtissin Domitilla (heute 83). Sie hatte Schwester Scholastica vor 29 Jahren in den Orden aufgenommen und verbringt jetzt ihren Lebensabend in der Abtei.



Für Claus Lintz, als Luftfahrt-Spezialist bei Porsche Consulting international im Einsatz, war es eine ungewöhnliche Auszeit: Der 45-Jährige gönnte sich einen Tag im Kloster. Eben noch in München, fuhr er Richtung

bayerische Alpen und ging am Chiemsee an Bord des 85 Jahre alten Raddampfers „Ludwig Feßler“. Der 220-PS-Schiffsdiesel war noch gar nicht auf Touren, da legte die kleine Fähre schon wieder an – in einer anderen Welt: Nur fünf Minuten vom Festland entfernt liegt, knapp über dem Wasserspiegel, die Insel Frauenchiemsee. Hier prägen Nonnen das Leben. Sie müssen sehr bodenständig wirtschaften, um über die Runden zu kommen: Jegliche Verschwendung vermeiden, Effizienz steigern, klare Strategie vor Augen – das kam Lintz gleich bekannt vor. Im Gespräch mit Benediktinerinnen-Schwester Scholastica fand der Berater aber noch mehr Parallelen zu Erfahrungen aus seiner Arbeit.

„Über den See zu kommen ist eine Barriere zur Welt“, warnt Schwester Scholastica (66) gleich bei der Begrüßung, „wir haben hier Inselzeit. Genauer gesagt: alle Zeit der Welt.“ Mag vielleicht sein, dennoch leben die 26 Schwestern, davon fünf Novizinnen, exakt im Takt. Und wenn man genau hinschaut, wird jede Minute in den Klosterbetrieb investiert: „Ich bin dabei, meine erste Million zu machen“, flüstert Schwester Scholastica Berater Lintz im weißen Gewölbe des Äbtissinnengangs zu – dort, wo große Ölgemälde die lange Ahnengalerie der Kloster-Vorsteherinnen bilden.

Das Geld allerdings ist hart verdient. Die Nonnen der Abtei sind ins Seminargeschäft für Unternehmen und Privatpersonen eingestiegen. Es erfreut sich so großer Nachfrage, dass der heilige Ort mit 560 Kursen und 22 000 Übernachtungen im Jahr zumindest auf kürzere Sicht ausgebucht ist. Bis zu elf Gruppen gleichzeitig sind an einem Tag im Haus. Nachts beherbergen 90 Zimmer die Kloster Gäste – darunter viel Stammpublikum. Besonders treu sind Chirurgen, Juristen und Hochschullehrer, die gern auf der Insel tagen.

Die Geschäftsidee ist im Ursprung eigentlich eine Notlösung: 159 Jahre lang gehörte zur Abtei ein Mädcheninternat und zuletzt eine Hauswirtschaftsschule. Doch als die Zahl der Schülerinnen kontinuierlich sank, kam 1995 das wirtschaftliche Aus: „Wir brauchten 150 Schülerinnen zum Break-even, hatten aber nur noch 80 Mädchen“, sagt Schwester Scholastica, die (unter anderem) Anglistik, Amerikanistik, Philosophie, Psychologie und Pädagogik in England, Österreich und den USA studierte, bevor sie sich mit 37 Jahren entschied, ins Kloster zu gehen. Die Nonnen mussten die Schule schließen. Was ihnen damals blieb, waren umgerechnet eine Million Euro Defizit.

Da ein Kloster sich selbst finanzieren muss, war von der Kirche keine finanzielle Hilfe zu erwarten.

Investoren jedoch gab es genug; doch die hatten andere Pläne: Beinahe wäre das Kloster aufgelöst und in ein Luxushotel verwandelt worden. Ein eilig gegründeter Freundeskreis der Abtei, in dem sich auch einige Industrielle engagierten,

konnte das gerade noch verhindern. Gemeinsam mit den Förderern rissen die beherzten Nonnen das Ruder in letzter Sekunde herum. Freilich nicht ohne Widerstand aus den eigenen Reihen: „Unsere Idee, die Abtei für Seminargäste zu öffnen, löste große Sorge aus. Die klösterliche Abgeschiedenheit könnte beschädigt werden, fürchteten viele.“

Ganz ausräumen ließen sich die Zweifel nicht, doch der Überlebenswille war stärker. An einem dunklen Novembertag, erinnert sich Schwester Scholastica, wurde Bestandsaufnahme gemacht: „Die verwohnten Schülerinnen-Zimmer waren fahlgelb gestrichen, Kritzeleien zierten die Wände und die abgewetzten Teppichböden wirkten nicht gerade einladend.“ 500 000 Euro, so kalkulierten die Benediktinerinnen, wären nötig für eine grundlegende Renovierung und die erforderlichen Umbauten. Dank großzügiger Unterstützung von Firmen als Sponsoren, →

„ICH BIN DABEI, MEINE ERSTE MILLION ZU MACHEN“

Transparenz ist der Nonne mit Manageraufgaben wichtig: Ihre selbst entwickelte Planungstafel mit Farbcodierungen zeigt die Belegung aller Klosterzimmer: „Komplett ausgebucht.“
Kommentar von Berater Claus Lintz: „Perfekt! Die Planungstafel ist ein Instrument, das ich bei meinen Klienten immer wieder gerne nutze. Übersicht ist eine wichtige Basis.“



Die Ordensschwestern und ein paar Fischer teilen sich das beschauliche Eiland. Die Insel Frauenchiemsee, auch Fraueninsel genannt, ist zwölf Hektar klein und zu Fuß in zwanzig Minuten umrundet. Wenn die Sonne untergeht, werden Tagesgäste mit der letzten Fähre zurück aufs nahe Festland geschickt.

Alle 14 Tage setzt Schwester Scholastica mit dem kleinen klösterlichen Motorboot zum Festland über. Ziel: der Supermarkt. Die Einkaufsliste ist kurz: eine Tüte Cookies und ein Päckchen Kaffee.

stand das Startkapital bald bereit. Ebenso schnell wurde klar, wie knapp die Kalkulation gerechnet war: „Als ich das erste Handwerker-Angebot für das Entkernen der Innenräume sah, wurde ich blass: etwa 32 000 Euro – nur um ein Loch in das Kloster zu reißen? Diese Ausgabe brachte ich nicht übers Herz“, sagt Schwester Scholastica.

Da die Nonne für ungewöhnliche Ideen bekannt ist, gab es aber keinen Anlass aufzugeben. Die Lösung lag sogar ziemlich nahe: Die Justizvollzugsanstalt im benachbarten Ort Bernau auf dem Festland ließ sich nicht lange von den frommen Frauen bitten. Das Angebot aus dem Gefängnis: Sechs Häftlinge zu fünf Euro pro Arbeitsstunde und zwei Beamte als Aufseher (3,40 Euro je Stunde) könnten den staubigen und kräftezehrenden Abbruch-Job übernehmen.

Komplettpreis 1.750 Euro. Ein Schnäppchen! Doch Schwester Scholastica sah noch Luft im Angebot: Wenn die Stundensätze für die Beamten günstiger wären, antwortete sie dem Gefängnisdirektor, würde sie gerne sechs Beamte für die Arbeiten ordern. Dieser vielleicht nicht ganz ernst gemeinte Vorschlag ging der Justiz dann doch zu weit, die Staatsdiener seien nur zur Aufsicht dabei. Arbeiten dürften sie indes nicht, lautete die Antwort.

Das Geschäft zwischen Abtei und Anstalt kam dennoch zustande. In den Mittagspausen wurden die Häftlinge vom Bautrupp mit viel Gulasch aus der Klosterküche aufgepäppelt. Vielleicht auch deshalb wurde perfekte Arbeit geleistet. „Von der Ersparnis konnte ich genügend Parkett kaufen, um den ganzen Teppichboden zu ersetzen“, berichtet Schwester Scholastica

dem Porsche-Consulting-Berater. Der würde die Nonne am liebsten gleich für einen Praxisvortrag vor Klienten buchen. „Aus Ihrem Mund“, sagt er, „klingt das natürlich gleich doppelt überzeugend.“ Doch die Nonne winkt energisch ab. „Ich muss mich ums Geschäft kümmern, E-Mails checken!“, sagt sie und verschwindet in ihrem Büro, das nur drei Meter entfernt von ihrer Schlafzimmertür liegt.

Auf dem Schreibtisch liegen schon neue Ideen. Weil sie allein im laufenden Jahr 108 Seminare absagen musste, möchte die außergewöhnliche Veranstaltungsmanagerin eine Dependence auf dem Festland gründen. „Dort“, sagt sie, „hat unser Kloster ein Landgut. Das eignet sich ideal als Low-Budget-Seminargebäude.“ Kundschaft hätte Schwester Scholastica mehr als genug. „Viele Anfragen müssen wir abweisen, weil sie



thematisch nicht in die klösterliche Stille passen. Zum Beispiel Trommler-Seminare. Aber auf unserem Landgut, da darf es ruhig auch mal lauter werden. Und bei den Preisen ließe sich für Veranstalter mit knappem Budget auch etwas machen.“

Selbstverständlich liegt der patenten Dame fern, die Seminarbranche mit neuen Discountmodellen aufzumischen. „Als Abtei haben wir ein soziales Gewissen.“ Deshalb will sie mit dem Seminar-Landgut gleich zwei Ziele verwirklichen: „Ich möchte Ausbildungsplätze für Schulabgänger ohne Perspektive schaffen und preisgünstigen barrierefreien Urlaub für Familien mit behinderten Kindern anbieten.“

Eigentlich könnte es gleich losgehen, würden da nicht noch zwei Millionen Euro für Investitio-

nen fehlen. Das, soviel steht fest, wenn man die resolute Ordensfrau kennengelernt hat, ist keine Hürde, sondern eine Herausforderung. Denn natürlich will Schwester Scholastica weiter expandieren – nicht wegen des Profits, sondern um das schöne Kleinod auf Frauenchiemsee für viele weitere Generationen zu erhalten. Ein Kleinod, das jedes Jahr so vielen Menschen eine besondere Zeit schenkt. Inselzeit eben.

Furcht, sich physisch zuviel zuzumuten, hat die Nonne, die mit Treppensteigen und Sudoku Körper und Geist fit hält, nicht. Sie weiß, was starke Frauen leisten können und gönnt sich bei diesem Thema einen kleinen Seitenhieb: „Es gibt vielleicht Mönche mit Burn-out. Aber ich kenne keine Schwester, die darunter leidet“, sagt sie zum Abschied, winkt dem Raddampfer hinterher und eilt zum Abendgottesdienst.

Danach will sie sich noch etwas gönnen: ein Cricket-Spiel anschauen – per Livestream an ihrem Computer.

Fünf Minuten später hat Berater Lintz das Festland erreicht. Er blickt zurück, möchte bald wiederkommen, vielleicht mit einem Klienten. „Hier“, sagt er, „kann man noch etwas lernen. Praxisnah und ziemlich überzeugend.“ ←